1832. Nro. 245.

BRESLAUER

THEATER-ZEITUNG.

Redigirt von Herrmann Michaelson.

Dritter Jahrgang. Dienstag, den 16ten Oktober.

Im Verlag der Grüsonschen Buch- und Kunst-Handlung, (Fr. Hentze) Blücherplatz.

Graf Goldmacher.

Historisch-romantische Erzählung von Herrmann Michaelson.

(Fortsetzung.)

8.

In seinem Hause nicht mehr von Feinden angefochten, konnte der Kurfürst nun desto ungestörter seine Blicke nach Außen wenden und dem Kurhause jenen Einfluß fortdauernd bewahren, den es unter seinem großen Vater auf den Gang der europäischen Politik ausgeübt. Des Verblichenen Vermächtniß treu, auch die Glaubensbrüder in fernen Landen zu schützen, hielt er fest am Bunde mit dem oranischen Wilhelm, welchem es mit leichter Mühe gelang, den schwachen, unbeliebten König Jakob von seinem Throne zu stürzen und sich selbst darauf zu setzen. Ein nicht minder treuer Allirter war Kurfürst Friedrich III. dem Kaiser und auch die glänzendsten Anerbietungen des schlauen Königs der Franzosen konnten den treuen Bundesgenossen nicht wankend machen. Brandenburgs Krieger waren es damals gewohnt, für fremden Vortheil und unter fremdem Himmelsstrich auf ihrer Fürsten Befehl ihr Blut zu verspritzen. Mahomeds Halbmond und der Osmanen Krummsäbel schreckte sie eben so wenig, als der Franzosen Verderben sprühende, wohlbediente Feuerschlünde. In Flandern, Deutschland und Italien bekämpft, entfaltete der stolze Ludwig seines Reiches Banner. Der Herzog von Savoyen, mit dem Kaiser im Bündniß, ward gerade von den Franzosen hart bedrängt. Einen Gesandten über den andern schickte der Kaiser an den Kurfürsten mit dem dringenden Gesuch, dem in Gefahr schwebenden Allirten zu Hülfe zu eilen. Der Brandenburger, der ohnedieß schon über seines Landes Kräfte hinaus für das deutsche Reichshaupt wirkte, schwankte lange Zeit, ehe er jene neue Last auf seiner Unterthanen Schultern wälzte. Endlich entschloß er sich auch zu diesem Opfer. Da war das Heer, aber es fehlte ihm der Führer. Unter den berühmten Kriegern blickte der Kurfürst umher, unschlüssig, welchem der Getreuen er seine wackern Streiter anvertrauen sollte. Da trat des Herrschers Bruder, Markgraf Karl Philipp, zu ihm ins Gemach. „Im Namen Gottes grüße ich Dich, frischer Zweig aus Hohenzollerns blüthenreichem Heldenstamm" redete der Kurfürst den Kommenden an, den er zärtlich liebte, „was willst Du mir, fürstlicher Bruder?" „Schon Vieles, versetzte der Markgraf, habe ich von deiner Herrschermilde für andere

erbeten, laß mich zum Erstenmal nun auch mein eigener Anwald seyn." „Im Voraus sey es Dir gewährt, was Du auch bitten mögest" entgegnete in mildem, liebreichem Tone der Kurfürst, indeß seine Blicke mit Wohlgefallen auf dem hohen Supplikanten ruhten. „Wohlan denn! begann der von jugendlichem Heldenmuth entflammte Markgraf: Laß mich das Heer führen, das Du dem Savoyer zu Hülfe sendest gegen die Franzosen. Mit Gott will ich sie schon schlagen und den Ruhm Brandenburgs auch in Italiens blühende Gefilde tragen." Erstaunt über den unerwarteten Antrag wollte der Regent anfangs seine Zustimmung versagen und er eröffnete dem stürmisch Bittenden, daß er Brandenburgs Heil und seines Heeres Wohl nur geprüfterer Erfahrung mit Ruhe anvertrauen könnte. Aber des jungen Prinzen Heldengeist ließ ihn eine so beredsame Sprache führen, daß der Kurfürst schon schwankte, und daß es eben nur noch der Erinnerung an sein unbedingt gegebenes Wort bedurfte. Das aber brach Friedrich III. nie und somit übergab er dem jungen, zweiundzwanzigjährigen Prinzen die Führung der italiänischen Hülfsmacht. Von dem besten Geiste beseelt gingen die Tapfern ihrem ruhmvollen Ziele entgegen. Der Kurfürst aber umarmte seinen geliebten Bruder Angesichts des ganzen Heeres, das dem hohen Führer ein Lebehoch zujauchzte. „Auf glückliches Wiedersehen!" rief der Kurfürst noch dem Scheidenden nach. „Erst in jener Welt" brummte ein alter, sonnverbrannter Krieger, der bei seinen Kameraden für ein Stück von Propheten galt, laut genug dazwischen, daß es der Kurfürst eben noch hören konnte. Schnell wandte er sich auf seinem, auf den fürstlichen Reiter stolzen Rosse um. Scharfen, prüfenden Blickes faßte der Herrscher den wunderlichen Propheten ins Auge. Bald aber drehte er ihm, das Antlitz mit vertrauungsvoller Ergebung gen Himmel gewendet, den Rücken, nicht weiter von der traurigen Prophezeihung beunruhigt.

9.

Ludwig XIV. dem die Bekämpfung der großen europäischen Coalition doch bei allem Glück, das ihn bisher begleitete, und bei der Feldherrngröße seiner Heerführer, auf die Länge der Zeit die Kräfte zu erschöpfen drohte, sah in seiner alten Schlauheit, daß es wohl leichter seyn werde, die Coalisirten zu trennen, als sie alle und für immer aus dem Felde zu schlagen. Schon hatte er mit dem Herzog von Savoyen, in dessen Staaten wir später den jungen Markgrafen Karl Philipp schon wieder aufsuchen werden, einen glücklichen Anfang gemacht, und diesen Fürsten mit dem Titel „Königliche Hoheit" zu einem Separatfrieden geködert. Die Verbündeten, unter einander die Nachahmung eines solchen Abfalls fürchtend, wünschten nun mehr als früher den Frieden und nahmen darum gern König Karls XI. von Schweden angebotene Vermittelung an. Um in dieser wichtigen, europäischen Angelegenheit ganz klar zu sehen, beschloß Kurfürst Friedrich III. eine Reise nach dem Haag, um sich dort mit seinem Alliirten, Wilhelm von England, persönlich zu besprechen und für alle Fälle noch fester zu Schutz und Trutz zu verbinden. Schon war des Kurfürsten Abreise festgesetzt, als der Staatsminister, Graf Dankelmann, mit dem wir nun wieder in nähere Berührung kommen, ein großes Festin gab und die durchlauchtigste Herrscherfamilie und den Gebieter selbst dazu einlud.

Mit geheimem Kummer, der sich aber doch hin und wieder in verblümten und offenen Aeußerungen Luft machte, sah der treue Diener die verderbliche Prachtliebe und den Stolz und die Unzugänglichkeit seines Fürsten immer mehr um sich greifen. Tief im Busen bewahrte er das Geheimniß, das er in des Herrn geheimsten Herzensfalten erlauscht. Friedrich III. wollte eine Königskrone auf seinem Haupte sehen. Darum drückte er seine Unterthanen mehr als nöthig, darum verpraßte er, um den Botschaftern der Könige zu imponiren, seines Landes Einkünfte, darum ließ er des Landes Söhne in fremden Himmelsstrichen ihr Blut verspritzen. Der Kurfürst wollte glänzen und sich Freunde machen. Dankelmann aber, dem die innere Wesenheit mehr galt, als der äußere Prunk, sprach anfangs nur in Anspielungen, später aber ganz offen gegen diese Lieblingsneigung seines Herrschers. Am Hofe von Feinden umgeben, wurden alle Schritte des Premierministers bewacht und

verleumderisch gedeutet. Ganz besonders legte man ihm den Schutz seiner Familie zur Last. Es figurirten auch außer ihm noch sechs Brüder am Brandenburger Hofe, denen er allen zu hohen Staatsämtern verhalf.

Das Höflingsgeschmeiß hatte nur zu bald ausgegattert, daß zwischen dem Herrscher und seinem Günstling nicht mehr alles stehe wie sonst, wenn es auch eigentlich nicht wußte, woher und warum? Jeder unbewachte Augenblick wurde benutzt, um den Kurfürsten wider seinen Lehrer einzunehmen. Des Regenten schwache Seite, den Stolz auf seine Herrschermacht, kannte man nur zu gut. Darum flüsterte man dem Kurfürsten zu, Dankelmann werde überall als Herr angesehen. „Ei sieh doch! Er will den Kurfürsten spielen!" sagte der Herrscher mit unterdrücktem Ingrimm, „aber ich will dem Herrn Grafen schon noch zeigen, daß ich sein und des Landes Herr bin!" Dankelmann hatte noch treue Freunde genug, die ihm diese Aeußerung seines Gebieters hinterbrachten und ihn beschworen, auf seiner Hut zu seyn. Der Graf aber, in edlem Stolze und festem Selbstvertrauen auf seines Herzens Reinheit und auf seine Treue für das Haus Brandenburg wurde nur noch kühner in seinen Aeußerungen gegen den Gebieter, wenn es sein und des Landes Wohl galt. Unerschütterlich stand sein Entschluß fest, lieber als ein Opfer seiner Treue zu fallen, als des geliebten Herrschers Eigenliebe zu schmeicheln, die nach des Grafen Ansicht den Ruin der Kurstaaten herbeiführen müsse.

So stand der Herrscher mit seinem Minister, als die bereits erwähnte Einladung erfolgte, unter welcher der Graf einen wichtigen Zweck, aber einen ganz andern, als den von Friedrichs Höflingen geahnten, verbarg.

(Fortsetzung folgt.)

Xenien.

Lokal-Lustspiel.

Welch ein Lustspiel! trocken, witzlos, schaal —
Um so besser, so ist's recht lokal.

Gegründete Ursache.

Sage, wie kann das Volk sich dieser Komödie freuen,
Ohne Verstand und Geschick, sinnlos zusammengeflickt?
„Siehst du die Dekoration, frägst du nicht mehr nach der Ursach."
Ach, ich versteh, es half ein Pinsel dem anderen durch.

Beste Art der Rezension.

Willst du, uneingeweiht, doch geben dein richterlich Urtheil,
Lobe nur immer drauf los, keiner dann stellt dich zu Red'.

Auf einen Musiker.

Viel gab ihm das Geschick, ein Ohr des Wohlklanges kundig,
Aber vergaß dabei, leider auch ganz auf den Kopf.

Der rechte Name.

War Theolog, Pietist, und thut den Musen Gewalt auch,
Vieles erduldet er schon, aber auch Jedes mit Recht.
Junker bildete er, auch hat er Affen erzogen,
Kein Erwerb zu schlecht, den er mit List nicht verfolgt,
Doch wenn's geht, auch mit Stolz tritt er einher und mit Kühnheit; —
Gnug, wie nenn' ich den Mann? Nenn' ihn nur immer den Lump. —

A. Bürkner.

Mixturen.

Als eben ein Beutelschneider in London seinen Schnitt machen wollte, erwischte ihn der Herr, den er zu bestehlen suchte und warf ihn ins Parterre hinab. Er tödtete hier einen Zuschauer und — entsprang.

In den Kaffeehäusern zu Constantinopel sah man sonst nichts, als rauchende Müßiggänger. Jetzt sieht man die meisten Gäste aufmerksam in der Zeitung oder einem neulich erschienenen Buche lesen. Sogar auf den Kais am Hafen und auf dem Bazar findet man die Türken mit eifrigem Lesen beschäftigt.

Breslauer Bühnenschau.

Am 11. Oktober: Die Königin von sechzehn Jahren. Liebe kann Alles. Demoiselle Sutorius, Christine und Franziska. Ueber beide Stücke mit Demoiselle Sutorius ist in diesen Blättern schon mehrfach referirt worden.

Am 12. Zum erstenmal: Der Quäker und die Tänzerin. Lustspiel in 1 Aufzuge, nach Scribe und Desport. Hierauf zum erstenmal: Arlequin in Breslau. Große Zauber-Pantomime in 2 Akten mit Arrangements des Balletmeister Occioni. Musik von Görner.

Ohne frappante Situationen bietet das nur anfangs ein wenig zu breit gesponnene Stück doch ein höchst ansprechendes Bild von Charakterzeichnung dar. Der Quäker Morton, den Hr. Nolte ganz nach dem Aeußern jener Sekte hielt und die nach und nach eintretende Erschütterung seiner Grundsätze stufenweise treffend entwickelte, ist in seiner Art nicht minder originell, als die Tänzerin Georgine mit ihren offenherzigen Bekenntnissen. Madame Wiedermann, deren Aeußeres ein bestimmtes Vorbild zu haben schien, blieb jedoch dem Charakter, welcher sich von der schlüpfrigen Bahn, die er gezwungen betreten, rein und gern wieder entfernt, möglichst treu. Der Marquis von Clifford ist einer von jenen schon oft dagewesenen Gecken, die, wenn es ihrer Laune behagt, für Geld Alles zu erreichen glauben. Herrn Baudius Spiel und Haltung entsprach dieser Ansicht. Mit seiner Inkonsequenz dennoch ganz aus dem Leben gegriffen ist der junge Toby. Giebt es doch so viele Menschen, die, voller Leidenschaften, doch eigentlich niemals recht wissen, was sie wollen. Herr Hensel gab den muntern Burschen überaus natürlich und brav.

Nach den mannichfaltigen, meist mehr oder weniger verunglückten Lokal-Possen hat man es nun endlich auch mit einer Lokal-Pantomime versucht. Diese Aufgabe, welche ihre anderweitigen, großen Schwierigkeiten hatte, war freilich insofern leichter zu lösen, als man nach einem bestimmt erkennbaren, waltenden Geist, nach charakteristischen Eigenthümlichkeiten hier zu fragen keine Veranlassung hat. Wenn eine solche Pantomime das Aeußere richtig erfaßt und wiedergiebt, dann ist der Erfolg sicher. Zudem hat sie noch den Vortheil, sich in ein phantastisches Gewand zu hüllen und des Zuschauers Auge darauf hinleiten zu können. Man versuchte das zwar mit der Lokalposse auch; aber wir haben gesehen, mit welchem Erfolg. — Unter Beibehaltung dieses phantastischen Colorits suchte man nun soviel als nur möglich, Oertlichkeiten anzubringen, die das Auge des Zuschauers sogleich sprechend wiedererkennt. In dieser Beziehung hat auch das Unbedeutendste Interesse. Hundertmal geht man bei einem Kaufmannsladen vorüber, ohne ihn kaum zu bemerken. Sieht man ihn aber auf der Bühne, dann erhält das Kleinste ein lebendiges Interesse und erregt in dem Zuschauer eine lebhafte Freude, die sich bei bedeutendern Gegenständen noch stärker kund giebt. Mit innigem Vergnügen sieht nun jeder Breslauer seinen Blücherplatz, seine Universität, das romantische Scheitnig und andere wohlbekannte und erkannte Gegenstände, von dem geschickten Weyhwach sprechend ähnlich gemahlt, an sich vorüberwandeln. Mit Wohlbehagen betrachtet er das einladende Aushängeschild der drei Kränze, woran des Künstlers Hand selbst die alten Spuren abgerissener Zettel nicht vergaß. Außer mehreren andern nicht unbedeutenden Pièçen, die Weyhwach zu dieser Pantomime geliefert, sind nächst der imposanten Schluß-Dekoration noch besonders die überraschenden Ansichten der Weltstädte Petersburg und Constantinopel zu erwähnen. Bei der Fülle blendender Erscheinungen gewähren die recht artigen Verwandlungen und Ueberraschungen, welche der neuengagirte Maschinenmeister, Hr. Fehlan, geschickt ausgeführt, eine recht angenehme Abwechselung. Ganz besonders frappirt des kleinen Teufels Luftfahrt aus der Tischlade, die des Peter in dem Ballon und des Letztern Sinken mit der Leiter. Mit dem Arrangement des Ganzen hat sich Herr Balletmeister Occioni ebenfalls nur Ehre eingelegt. An eigentlichen, bedeutenden Tanz-Pièçen ist die Pantomime nicht allzureich. Die angebrachten wurden aber gut ausgeführt. Ganz besonders zeichneten sich die Herren Fortner und Stiller aus, indem sich einer den andern abwechselnd über den Kopf warf. Mehrere Späße sind recht geschickt und belustigend eingeflochten, wie z. B. das Tableau der bezauberten Taback-Schnupfer. Die neuen Costüme heben das Ganze noch besonders.

Daß wenigstens hier in Breslau in so glänzender Ausstattung noch keine ähnliche Pièçe erschienen, steht unbedingt fest. Das zahlreich versammelte Publikum sprach seine Zufriedenheit auch oft und deutlich aus. Die Herren Weyhwach und Fehlan wurden während der Vorstellung und am Schlusse Alle gerufen.

Ein möglichst zahlreicher Besuch wird die Direktion hoffentlich für die großen Opfer, welche sie zu so glänzender Ausstattung der Pantomime bereitwilligst gebracht, verdientermaaßen entschädigen.

H. M.